

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 104.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier 54 kr., im Bezirk mit Postaufschlag 1 fl. 8 kr.

Dienstag den 9. September.

Einrückungsgebühr für die kleine Zeile aus gewöhnlicher Schrift je 2 Kreuzer.

1873.

Am tliches.

Nagold. Die Ortsvorsteher des Bezirks werden angewiesen, die in Artikel 40 und 42 des Gerichtsverfassungsgesetzes vorgeschriebenen Fristen für Anlegung, öffentliche Auslegung und Einsendung der Listen über die zum Dienste eines Geschworenen, Schöffen oder Gerichtszeugen zulässbaren Personen genau einzuhalten.

Den 5. September 1873.

R. Oberamtsgericht. Kippling.

Nagold. Die Gemeinde- und Stiftungspfleger werden an Einsendung der der Rechnungsrevision und Abhörprotokolle erinnert.

Den 6. September 1873.

R. Oberamt. Husuadel, A.-B.

Tages-Neuigkeiten.

Bermüde Höchster Entschließung vom 31. August d. J. haben Seine Königliche Majestät den Oberamtsrichter Dr. Gartenmeyer in Calw auf dessen Ansuchen wegen vorgerückten Alters und Abnahme seiner Kräfte in den Ruhestand zu versetzen und demselben die das Ritterkreuz erster Klasse des Friedrichordens gnädigst zu verleihen geruht.

Nagold, 8. Sept. Gestern als dem ersten Sonntag des September wurde wie alljährlich das Jahresfest des Bezirksmissionsvereins in herkömmlicher Weise gefeiert. Nach dem Eingangsgebet, das Dekan Freihöfer im Altare sprach, hielt Hülfer Elsäßer eine Rede über Psalm 105, 1-12, welche Stelle mit Beziehung auf das Missionswerk genauer beleuchtet wurde. Daran schloß sich ein kurzer Bericht über die Thätigkeit des Vereins. Obgleich der Jahresbericht zu Ende d. J. gedruckt erscheinen wird, dürften doch einige Mittheilungen aus demselben schon jetzt erwünscht sein. Nach einer vorläufigen Berechnung (die Jahresrechnung geht von Oktober zu Oktober) bleiben die Einnahmen der Hauptkasse um circa 200 fl. gegen das Vorjahr zurück, was besonders dem Umstande zuzuschreiben ist, daß vier Gönner seit einem Jahre mit ihren Gaben dem Missionsverein ihres Bezirks Herrensberg beigetreten sind; der Kollektivverein dagegen weist heuer innerhalb 10 Wochen eine Mehreinnahme von 30 fl. auf. In Betreff des Letzteren ist noch zu bemerken, daß in einer Gemeinde anstatt wöchentliches Geben einzelner — Opfer in monatlichen Missionsstunden eingeführt wurden (wenn übrigens beides geriethe, so wäre es desto besser!); in einer anderen Gemeinde entstand ein neuer Kollektivverein, in einer dritten wurden die Einnahmen durch eine verbesserte Einrichtung vermehrt. Der Strick-, Spinn- und Nähverein dahier nahm wie seither einen geregelten Verlauf. Schließlich deutet Redner an, daß heuer in dieser Kirche wohl das letzte Missionsfest gefeiert werde und ermuntert zum Dank gegen Gott für den reichen Segen, der in solch festlichen Tagen an dieser Stätte schon gestossen sei. Dekan Freihöfer machte statt des Missionars Zimmermann von Afrika, der abgehalten war, am heutigen Missionsfeste den erwünschten Vortrag zu halten, Mittheilungen über die Thätigkeit der Basler Missionsgesellschaft in Afrika, welche einem gedruckten Vortrag des Missionars Zimmermann entnommen waren. Dr. Gundert von Calw, der Vormittags schon durch eine Predigt über das Sonntagsevangelium die Gemeinde erbaute hatte, erzählt, an die Worte: „Unser Gott ist im Himmel; er kann schaffen, was er will!“ anknüpfend, von dem trostlosen Schicksale einiger indischen Götzen aus der allerneuesten Zeit, durch welches der Glaube vieler Heiden an dieselben bedeutend erschüttert worden sei. — Die Zahl der Festbesucher schien uns die seitherige zu übertreffen — eine Erscheinung, die, angesichts der immer mehr sich steigenden religiösen Gleichgültigkeit, erfreulich genannt werden darf.

Stuttgart, 3. Sept. Die jüngst abgehaltenen Manöver sollen zur vollkommenen Zufriedenheit ausgefallen sein. Der Gesundheitszustand der Truppen war fortwährend ein guter, ja es kamen weniger Krankheitsfälle vor, als die Durchschnittszahl in der Garnison beträgt. Von Cholera- und Brechnur-Fällen keine Spur (gegenwärtige Verüchte waren verbreitet worden). — Auch in Heilbronn hat die Cholera keine weiteren Fortschritte

gemacht. Am 1. bis 2. Sept. nur ein einziger Todesfall. Dagegen auch einer in Bödingen, einem nahe bei Heilbronn gelegenen Dorfe. Die Regierung hat Vorsichts halber das Abhalten des Jahrmarttes bei Brackenheim am 1. Sept. wegen der Nähe Heilbronn's untersagt. — Heute tritt eine größere Truppen-Beurlaubung ein. (R. 3.)

Stuttgart, 5. September. Der „Staats-Anzeiger“ kündigt officiös an, daß der Wiederzusammentritt der württembergischen Stände-Versammlung behufs Verathung des Etats auf die zweite Woche des October bestimmt sei.

Stuttgart, 5. Sept. Dieser Tage wurde auch hier nach einem Kassendiener gefahndet, welcher bei der Kreditanstalt in Wien mit ca. 46,000 Gulden durchgebrannt ist, bis jetzt ist der Dieb noch nicht als beigebracht gemeldet worden. Es scheint dieses Jahr das Durchbrennen ebenfalls epidemisch zu werden, alles in Folge zu schnellen Reichwerdens. (R. 3.)

Sicherem Vernehmen nach wird das Volksfest auf dem Cannstatter Wasen nicht abgehalten werden, wegen der Befürchtung, es könnte die in Heilbronn aufgetretene Cholera in unserem Lande verbreitet werden. Gestern Vormittag waren auf höhere Anregung die bürgerlichen Collegien von Cannstatt zur Verathung über diese Angelegenheit versammelt und haben sich für Nichtabhalten des Volksfestes ausgesprochen. Der Stadt Cannstatt entgegen dadurch eine im städtischen Etat mit 1500 fl. vorgesehene Einnahme, welche sich übrigens, weil alle Plätze zu Wirtschaften und anderen Buden verkauft waren, auf einige tausend Gulden belaufen hätte, die Entschädigung des die Herstellung des Schaugerüstes übernommen habenden Zimmermanns fällt der Staatskasse zu, sie wird einige Tausend Gulden betragen, weil das Gerüst schon halb fertig ist. Mit dem Abbrechen desselben ist bereits begonnen. Der Cannstatter Jahrmart wird abgehalten werden, so daß wenigstens die Hrn. Wirthe in Cannstatt eine Frequenz in Aussicht haben.

Wie verlautet, wird der Deutsche Kronprinz am Königshof in Friedrichshafen einen Besuch abstatten.

München, 5. September. Kaiser Wilhelm hat an den commandirenden General des ersten bayerischen Armeekorps, Freiherrn v. d. Tann, ein sehr huldvolles Handschreiben gerichtet, in welchem er demselben mittheilt, daß das Fort Nr. 8 in Straßburg fortan den Namen des Generals führen werde.

Das Dorf Eursdorf bei Oberweißbach, Landrathsamtsbezirk Königsee im Schwarzburg-Rudolstädtschen, ist am 26. v. M. von einem schweren Brandunglücke heimgesucht worden. In wenig Stunden sind 96 Wohnhäuser mit Scheunen und Stallungen in Asche gelegt. Es ist dabei ein Verlust von Menschenleben nicht zu bezweifeln gewesen, aber gegen 700 Menschen sind obdachlos geworden und fast aller ihre Habe, namentlich auch der Kleidungsstücke und Vorräthe aller Art beraubt.

Darmstadt, 2. Sept. Der Versuch der Mehrzahl der hiesigen Bäcker, nur Zweitkreuzerwede zu backen, muß als gescheitert betrachtet werden, indem der Widerstand des Publikums schon am ersten Tage ein überraschend einmüthiger war. Für diejenigen Bäcker, welche die Fahne des Aufschlages trugen, hat die Sache das Mißliche, daß sich viele ihrer Kunden von ihnen ab und den „konservativ“ Gebliebenen zugewandt haben.

Berlin, 4. Sept. Am 2. September ist der Allerhöchste Befehl ergangen, daß ebenso wie nach den Freiheitskriegen in allen Kirchen des Landes Gedentafeln den im letzten Kriege Gefallenen aufgestellt werden. Diese Tafeln erhalten die Aufschrift: aus diesem Kirchspiele starben für König und Vaterland; und es folgen dann die Namen aller zu dem Kirchspiel gewesenen Gefallenen.

Berlin, 4. Sept. In dem gestern stattgehabten Ministerathe wurde, den Morgenblättern zufolge, über die Einberufung des Reichs- und Landtages Beschluß gefaßt. Wie die „Spener'sche Zeitung“ erfährt, wird die Einberufung des jetzigen Reichstages nicht mehr erfolgen, Reichstagsverhandlungen also bis zum Herbst künftigen Jahres nicht stattfinden. Die Einberufung des Landtages dürfte nach der Auflösung des Abgeordnetenhauses, die Vornahme der Neuwahlen nicht vor Dezember geschehen. (R. 3.)

Berlin, 5. September. Das General-Postamt hat soeben verfügt, daß die österreichischen Viertel-Gulden Seitens der Postanstalt bis auf Weiteres wieder an Zahlung angenommen werden.

Berlin, 5. Sept. Der Reichskanzler hat im Hinblick auf die herrschende Choleraepidemie an die Bundesregierungen und an den Chef der Admiralität General von Stosch das Ersuchen gerichtet, Erhebungen nach einem Untersuchungsplan zu veranlassen, welchen die Spezialkommission zu Erforschung der Ursachen der Cholera und deren Verhütung ausgearbeitet hat.

Die katholische Geistlichkeit in Berlin glänzte bei der Feier des 2. September durch ihre Abwesenheit, die Glocken der katholischen Kirche waren die einzigen in Berlin, die an diesem Tage stumm blieben, und die Germania, das Leitblatt der Nömlinge, brach ihr beredtes Schweigen am Nationalfeste mit einem Leitartikel über den Ausspruch des Bischofs von Paderborn, daß der Tag von Sedan der Anfang der Diocletianischen Verfolgung der katholischen Kirche geworden sei. Das Bayerische Vaterland in München secundirt seinem Kollegen mit Artikeln über „die Festfeier der Bettelpreußen und Juden“ und dem Troste, „daß es bald alle sein wird mit dieser Herrlichkeit des Reichs.“

Die Ultramontanen haben ausgerechnet, daß es spätestens 1874 mit dem deutschen Reiche zu Ende sei; voll Mitleid setzen sie hinzu: wenn nur der Kaiser Wilhelm diesen Jammer nicht erlebt!

Strasburg, 4. Septbr. Zwei Strasburger Kaufleute und zwei Eisenbahnbeamte von Strasburg und resp. Noricourt wurden vorigen Sonntag in Luneville ohne jede Provokation von wüthenden Volksmassen lebensgefährlich bedroht und verfolgt. Nur mit Mühe gelang es französischen Offizieren, die Bedrohten zu retten.

Im Elfaß geht ein offener Brief des Redacteurs Schneegans von Hand zu Hand und macht gewaltigen Eindruck. Schneegans war ein entragirter Franzose in Strasburg und wanderte nach Frankreich aus, als der Elfaß deutsch wurde. Er wurde in Lyon, was er in Strasburg gewesen war, Redacteur einer liberalen Zeitung und ließ seinem Haß gegen Deutschland und seiner blinden Vorliebe für Frankreich freien Lauf, fand aber überall nur Abneigung, Verläumdung und Verfolgung. Die Leute, die drüben am Ruder sind, können nur Leute brauchen, die vor ihnen auf dem Bauche liegen, und verfolgten ihn als Liberralen, als Protestanten und als Elsäßer. Furchtbar enttäuscht hat er endlich die Flinte ins Korn geworfen und Frankreich einen offenen Abschiedsbrief geschrieben. Wie diesem Einen, so ergeht es den meisten Elsäßern, die nach Frankreich ausgewandert sind; sie finden in Frankreich nur Vorwürfe, Mißachtung und Verfolgung, zumal wenn sie Liberale und Protestanten sind. Am schlechtesten ergeht es den Tausenden von Elsäßern, die nach Algerien geschickt worden sind, weil man in Frankreich nichts mit ihnen anzufangen wußte, sie schicken Klagelieder über Klagelieder in ihre alte Heimath. Daß diese Klagelieder werthvolle deutsche Bundesgenossen sind, brauchen wir nicht erst zu sagen.

Wien, 3. Sept. Im Schooße des internationalen medizinischen Kongresses wurde die Impffrage von Aerzten aus allen Himmelsgegenden einer langen Erörterung unterzogen. Die Gegner der Impfung erhoben nur schwachen Widerspruch und diesen nur aus dem Grunde, weil mit dem Impfen Mißbrauch getrieben werden könne. Am Schlusse der Diskussion führte der Berichterstatter aus: Vollkommen erwiesen sei, daß Geimpfte der Ansteckung durch Blattern weniger ausgesetzt sind, und daß jene, wenn sie an denselben erkranken, die Krankheit leichter überstehen und ein geringeres Sterbekontingent liefern. Obgleich, sagt Redner, viele der hier diskutierten Fragen vertagt werden müssen, so ist bezüglich des Kardinalpunktes, ob nämlich geimpft werden solle oder nicht, hier jetzt schon eine moralische Entscheidung gefällt worden, denn die meisten Redner aus allen Herren Ländern, reich an Wissen und Erfahrung, haben sich für die Nützlichkeit, ja für die Nothwendigkeit der Impfung ausgesprochen. Wir wollen und sollen dieses Resultat nicht verschweigen, denn die ganze gebildete Welt, die meisten Regierungen harren der Entscheidung, die durch die Abstimmung der Mitglieder des Kongresses gefällt werden soll. — Den Ausführungen des Referenten folgte lebhafter Beifall. Der Präsident bringt nunmehr folgende Resolution zur Abstimmung: „Der dritte internationale medizinische Kongreß erklärt die Kuhpockenimpfungen für nothwendig und empfiehlt den Regierungen die Durchführung einer allgemeinen Impfpflicht.“ Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Paris, 5. Sept. Die Regierung hat beschlossen, nach vollständiger Räumung des französischen Gebiets eine religiöse Dankfeier in allen Kirchen, Tempeln und Synagogen anzuordnen. In Paris soll ein feierliches Te Deum in der Notre-Dame-Kirche stattfinden, welchem Mac Mahon, die Minister und die Behörden beizubewohnen werden. Der Unterrichtsminister Parbie wird ein bezügliches Circular an die Bischöfe und Consistorien

richten. — Mac Mahon hat gestern den italienischen Gesandten Nigra empfangen.

In Sedan wurde am 1. d. M. ein öffentliches Trauerfest gefeiert. Die öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser hatten schwarzumflorte Trifloren ausgehängt, und um 11 Uhr wurde in der Kirche des h. Karl ein feierliches Amt gelesen, dem die Behörden und die Truppen der Garnison beiwohnten. Die Kirche war schwarz ausgeschlagen und vor dem Altar stand ein großer Katafalk.

Die römischen Priester in England haben das Wunder zu Stande gebracht, daß 640 Engländer, Männer, Frauen und Geistliche, an ihrer Spitze der Herzog von Norfolk, eine Wallfahrt nach Frankreich angetreten haben. Die wallfahrenden Engländer zogen freilich nicht zu Fuß über den Canal, wie weiland die Kinder Israel durchs rothe Meer, sondern fuhren mit einem Dampfer, der als Flagge das heilige Herz Jesu trägt. Das Ziel der Wallfahrt ist Paray le Monial.

Madrid, 4. Sept. Die Cortes beriethen den Antrag betreffs strengster Anwendung der Kriegsartikel. Das Amendement Navareite's, die Todesstrafe in den Kriegsartikeln zu streichen, wird mit 89 gegen 85 Stimmen abgelehnt. Darauf gaben die Minister ihre Demission.

Ein neapolitanischer Bäckerjunge.

(Fortsetzung.)

„Ich bringe die bestellten Weisbrode vom Meister Matteo aus der Toledostraße.“

„Gut — hier ist die ausbedungene Bezahlung.“

Domenico hatte die Rechte ausgestreckt, um das Geld in Empfang zu nehmen, aber klirrend fiel es zu Boden.

„Warum hältst Du auch nicht fest, Junge!“ sagte die alte Magd scheltend. „Nun, meinst Du etwa, daß ich es meinem von der Last der Jahre gebeugten Rücken noch zumuthen soll, diese Geldstücke für Dich aufzuheben?“

Domenico beugte sich hastig darnach und steckte die Münzen in sein Täschchen.

„Verzeiht,“ sagte er dabei in sichtlich Verwirrung, „ich wollte gewiß nicht unhöflich sein. Ich — ich war so erschrocken —“

„Bah,“ rief die Alte, „hat sich was zu erschrecken. Worüber denn? Hast wohl noch nie einen Menschen die Geige spielen hören?“

„O ja, viele,“ erwiderte Domenico, „aber so — so, wie sie eben da drinnen im Gemach gespielt wird, so habe ich sie noch nie spielen hören.“

Und er neigte sich lauschend gegen die Thüre vor und machte der alten Magd eine stehende, ausdrucksvolle Geberde, nur jetzt nicht zu sprechen, ihn nicht zu stören in dem Genuße dieses Augenblickes.

Die alte Theresina schien erfreut und geschmeichelt durch den Eindruck, den das Spiel ihres Herrn auf den Bäckerjungen gemacht hatte. Noch einmal so freundlich als zuvor blickte sie auf ihn herab und willfahrte gern seiner Bitte, sich schweigend zu verhalten.

Als aber das Tonstück zu Ende gespielt war, sagte sie mit um so geläufigerer Zunge:

„Ja, ja, mein Kleiner, Du hast einen ganz guten Geschmack, wenn Du findest, daß der Signor Sacchini unergleichlich schön spielt, denn das haben vor Dir schon Kaiser und Könige gesagt und viele Leute, die es besser zu beurtheilen verstehen als solch' ein kleiner Teiglneiter wie Du! — Na, laß nur gut sein! Brauchst nicht so grimmig d'rein zu schauen. Ich will Dich ja damit nicht herabsetzen. Das Handwerk ernährt auch seinen Mann, und es wäre ja ein Unglück, wolltest Du Dir nun in den Kopf setzen, ein großer Geigenspieler und Musiker zu werden, wie mein Maestro.“

Domenico gieng. „Wäre denn das wirklich ein Unglück?“ fragte er sich wieder und wieder, ohne eine andere Antwort als tiefe und schwere Seufzer darauf zu wissen.

Unter einem „Unglück“ stellte er sich doch eigentlich ganz etwas Anderes vor. Wenn er den Vater oder die Mutter plötzlich durch den Tod verlore; wenn er jetzt fiele und sich Arm oder Bein bräche; wenn eine Krankheit ihm das Augenlicht oder Gehör raubte, ja das wäre alles Unglück, großes Unglück zu nennen! Aber warum denn sollte er nicht auch ein Sänger oder Musiker werden? Wäre es nicht viel eher ein Unglück für ihn zu nennen, wenn er Teiglneiter bleiben müßte? Brode backen, allenfalls kleiner Münze durchzählen, welche alltäglich für die Waare einging. Puh, und die Hitze am Backofen, die weißbestäubten Haare und Kleidungsstücke, der unaufhörliche, widerlich-süße Geruch der frischen Backwaare — es erschien ihm das Alles jetzt in einem fremden, abschreckenden Lichte. Er begriff nicht, wie er es bisher dabei hatte aushalten können.

Mit solchen Betrachtungen wird Niemand pünktlicher, fleißiger und eifriger in seinem Berufe, und die Ansicht der Frau Sybilla, daß aus dem Domenico schwerlich jemals ein

tüchtiger Bäcker werden würde, gewann tagtäglich an Berechtigung. Sogar Matteo begann jetzt ernstlich an dem Menico zu zweifeln und entschloß sich endlich, zu seinem Freunde Cimarosa zu gehen und ihn zu bitten, den Knaben aus seinem Hause fortzunehmen, da in der That seit einiger Zeit nichts mehr mit ihm anzufangen sei.

Meister Cimarosa war natürlich äußerst aufgebracht über diese ihm durch seinen Sohn angethane Schmach, und Domenico hatte schwere Zeiten zu überstehen. Der Vater behielt ihn nun im eigenen Hause und meinte, eine strengere Zucht als die vom guten Matteo ausgeübte werde schon Alles wieder ins rechte Geleise bringen.

So trug denn nun Domenico nach wie vor Backwaaren zum Verkauf durch die Straßen von Neapel, denn — Meister Cimarosa war so gut ein Bäcker als Matteo, — nur leider kein so guter Bäcker als dieser, — eine Wahrnehmung, welche Signor Sacchini schon am ersten Tage des inzwischen eingetretenen Wechsels machte.

„Theresina,“ sagte er, „die Weisbrode sind heute nicht halb so gut als sonst! Sie sind wohl nicht vom Meister Matteo?“

„Doch, doch, Signor,“ erwiderte Theresina, „der Junge hat sie eben gebracht.“

Sacchini begnügte sich damit, den Kopf zu schütteln. — Er dachte den Tag über nicht wieder an die Weisbrode.

Am folgenden Morgen aber konnte er sich nicht enthalten, die gleiche tabelnde Bemerkung zu machen.

„Es ist wahr,“ sagte Theresina. „Wir nehmen die Waare doch nun schon seit Jahr und Tag vom Meister Matteo aus der Toledostraße, aber so grau und unansehnlich sah sie noch nie aus, wie seit gestern.“

„Höre, Junge,“ redete sie am nächsten Tage Domenico an, als dieser wie gewöhnlich pünktlich mit seinem noch warmen Gebäck in dem bekannten Hause in der Strada Santa Lucia erschien. „Deine Brode sind seit einigen Tagen spottschlecht, — wenn Du nicht bessere bringen kannst, bestelle ich unsere Waare anderswo.“

Domenico wurde purporroth, aber er erwiderte kein Wort.

— Am andern Tage brachte er wieder tabellose Weisbrodchen.

„Sieh da,“ sagte Theresina zu sich, „die Drohung hat geholfen. Man muß nur immer gleich deutlich reden, dann versteht's ein Jeder.“

Ganz erfreut brachte sie ihrem Herrn das köstliche Gebäck ins Zimmer und verschloß nicht, ihm zu erzählen, wie sie es angestellt hatte, wieder gute Waare zu erhalten.

„Es ist ein drolliger Junge, dieser Bäckerbursche,“ sagte sie dabei. „Ein Musikfreund, wie's kaum einen zweiten gibt in Neapel. Wenn er seine Waare bringt und kann dabei Signor musizieren hören, so ist er ganz außer sich vor Freude und vergißt ganz, daß er außer uns gewiß noch viele andere Kunden zu bedienen hat, denn er steht und steht und lauscht, als hätte er sonst nichts auf der Welt zu thun.“

Sacchini hatte nur mit halben Ohren auf die Erzählung der alten Theresina gehört. Der Bäckerbursche interessirte ihn ungemein wenig. Zudem componirte er gerade ein größeres Musikstück und war fast ausschließlich mit seinen Gedanken bei demselben, so daß er sogar mit Ungebuld auf den Schluß von Theresina's Vortrag gewartet hatte, um wieder ungestört seiner Beschäftigung obliegen zu können.

Er arbeitete mit großem Fleiße. Nur zu den Mahlzeiten gönnte er sich Ruhe. Er legte einen großen Werth auf die Auserlesenheit der Gerichte, welche Theresina's Kochkunst ihm Tag aus, Tag ein vorsetzte, denn er war ein gründlicher Kenner, und auch der geringste Fehler entging ihm nicht, wie wir es schon bei der Weisbrodangelegenheit gesehen haben, da er sehr genau beobachtete und verglich.

(Fortf. folgt.)

Allerlei.

— (Eine theure Geige). Bei einer kürzlich in Dresden stattgefundenen Versteigerung ist auch die berühmte Geige mit unter den Hammer gekommen, welche Graf Trautmannsdorf, der Stallemeister Kaiser Karls VI., von Jakob Stainer unter folgenden Bedingungen erwarb. Er zahlte Stainer 66 Carl'sdor, lebenslänglich ein gutes Mittagessen, jedes Jahr ein neues Kleid mit goldenen Tessen, zwei Faß Bier, freie Wohnung mit Heizung und Licht, monatlich 100 fl. baar und, wenn er sich verheirathen sollte, so viel Hasen als er bedürfe, nebst zwölf Körben Obst jährlich für sich und eben soviel für seine alte Amme. Der Verkäufer lebte noch sechszehn Jahre und so kam die Violine Jakob Stainer's dem Grafen auf 20,000 fl. zu stehen. Das Instrument befand sich jetzt im Besitz eines österreichischen Edelmanns, und ist nunmehr für ein Gehot von 2500 Thlr. Eigenthum eines reichen Russen geworden.

— (Einer der bedeutendsten amerikanischen Philologen) hält es für „äußerst wahrscheinlich“, daß innerhalb hundert Jahren die englische Sprache von 860 Millionen, die deutsche Sprache von 124 Millionen, die französische von nur 69 Millionen gesprochen wird.

(Der Ulmer Schiffe Unglück und Ende). Als die Flottille der wackeren Schwaben im heurigen Frühjahr die schöne blaue Donau herabschamm, begrüßte man das Unternehmen, Wohnungsschiffe aufzustellen, als praktisches und äußerst lukratives. Damit aber haben sich die Unternehmer sehr getäuscht. Die Wohnungsnoth wurde nicht so groß, als von vielen Interessenten gewünscht wurde, denn viele von den Ausstellungsgästen, welche bei größerem Andränge die Wasserquartiere bezogen hätten, fanden Platz auf festem Lande; kurz, auch die Ulmer haben ihren „Kraß“ erlitten. Die Schiffe werden nun zum Verkaufe ausgedoten, und zwar einige derselben sogleich, die übrigen nach Schluß der Weltausstellung unter den Hammer gebracht werden. Der Commune wurden diese Schiffe angeblich zur Errichtung von schwimmenden Spitalern angeboten.

— (Ein weiblicher Räuberhauptmann). Die italienischen Journale erzählen, daß die Umgebung von Cartagena von einer Brigandenbande unter Führung einer jungen Frau unsicher gemacht wird. Sie ist erst zwanzig Jahre alt und von großer Schönheit. Ihr Name ist Maria, die Wittve Pietro Moniörs, eines Banditenhauptmannes, der in einem Rencontre mit den Gendarmen getödtet wurde. Nach seinem Tode nahm sie seinen Carabiner auf und schwor, ihn zu rächen. Einige Zeit darauf verliebte sich ein junger Mann, der Sohn eines wohlhabenden Pächters, in sie, und trat in ihre Bande, um ihr den Hof machen zu können. Sie wies indeß seine Anträge peremptorisch zurück, und aus Rache verrieth er sie an die Obrigkeit. Sie wurde arretirt, vor Gericht gestellt, und zu 30jähriger Einsperrung verurtheilt. Während sie ihre Strafe verbüßte, verliebte sich ein Gefangenwärter in sie; er begünstigte ihre Flucht und begleitete sie; er wurde aber unverzüglich, nachdem sie ihre Bande wieder erreicht hatte, auf ihren Befehl erdolcht. Seitdem ist sie noch weit suchbarer geworden, da ihre Kühnheit und Thätigkeit sich verdoppelte, und sie ist der Schrecken der Provinz geworden. Sie dreimt Pachtböse nieder, schleppt das Vieh fort und legt Zwangscontributionen auf. Der mindeste Ungehorsam gegen ihre Befehle wird mit dem Tode bestraft. Ihre Bande ist zahlreich und durch die Bauern aus Furcht vor Rache stets gut unterrichtet.

— Zur Geschichte der Erbswürst. Als der Krieg des Jahres 1870 begann, schreibt die „D. N. C.“, erschien urplötzlich in dem Verpflegungsmodus der Armee die sogenannte „Erbswürst“, eine Erfindung des Kochkünstlers Grüneberg in Berlin, welche von demselben durch die Militärverwaltung käuflich erworben und dann während des Krieges auf Staatskosten zur Ausführung gebracht wurde. Bisher hat man angenommen, daß die Erbswürst mit dem Kriege urplötzlich entstanden. Dem ist jedoch nicht so und schon längere Zeit vor Ausbruch des Krieges war den Militärbehörden dieses Präservativ bekannt und hatte man von dieser Stelle aus Versuche mit demselben angestellt. Bei der Berühmtheit, welche die Erbswürst bei dem deutsch-französischen Kriege erworben, dürften einige nachträgliche Mittheilungen hierüber von Interesse sein. Auf Anordnung des Kriegsministeriums wurden nämlich zu Anfang des Frühjahr's 1870 zwei sogenannte Erbswürst-Commandos gebildet, welche sich je aus 1 Offizier, mehreren Unteroffizieren und ca 20 Mann zusammensetzten. Eines dieser Commandos befand sich in Frankfurt a. M., das andere in Brandenburg a. d. H. Zu diesem Commando wurden durchweg kräftige, gesunde und gewandte Soldaten ausgewählt, die zuvor erst einer ärztlichen Untersuchung unterworfen wurden. Jeder, der zu dem Commando gehörte, Offizier wie Gemeiner, wurde zuvor gewogen und sein Körpergewicht genau notirt. Diese Commandos erhielten nun den Auftrag, während einer Dauer von sechs Wochen keine andere Nahrung neben den üblichen feldmäßigen Brodportionen zu sich zu nehmen, als eben diese Erbswürst; dabei aber täglich und ohne Ausnahme strengen und feldmäßigen Dienst zu thun, zu bivouaciren, Märsche täglich auszuführen u. s. w. Nach Beendigung dieser Probe wurden die Mannschaften wiederum gewogen, und es ergab sich das Resultat, daß bei den Offizieren eine Gewichtsabnahme bis zu sieben Pfund während Verlauf dieser sechs Wochen eingetreten war. Krankheitserscheinungen hatten sich bei den Leuten durchaus nicht gezeigt.

— Ein armer Schauspieler richtete folgenden Brief an einen Arzt. Euer Wohlgeboren haben mir für 15 Besuche eine Rechnung von 15 Gulden geschickt. Geld habe ich keines; ich spiele zwar schön, aber meine Gage ist so erbärmlich, daß ich dabei fast verhungere. Ich habe mich daher entschlossen, Ihre Rechnung dadurch zu berichtigen, daß ich Ihnen 15 Gegenbesuche mache. Um jedoch die Sache zu vereinfachen und Ihnen einen Beweis meiner besonderen Dankbarkeit zu geben, da Sie die vielen Gegenbesuche wahrscheinlich incommodiren würden, sende ich Ihnen inliegend 15 eingebogene, mit meinem Namen versehene Visitenkarten; die Rechnung bitte ich, mir gefälligst quittirt zurückzusenden.

**Forstamt Altenstaig.
Brennholz-Verkauf.**

1) Aus dem Revier Hoffstett:
am Freitag den 12. September 10 Uhr
in der Sone in Michelberg, aus Probst-
halbe, 153 Raummeter Nadelholzscheiter,
22 dito Prügel, 40 dito Anbruch und 93
dito Reisprügel.

2) aus dem Revier Enzklösterle:
am Montag den 15. September 9 Uhr in
Enzklösterle, aus Wanne, Dietersberg,
Langehardt 8 und Scheidholz:

2 Nm. eichene Prügel, 43 Raummeter
buche Scheiter, 29 dito Prügel
und Anbruch, 1 Raummeter birchene
Prügel, 218 Raummeter Nadelholz-
Scheiter, 232 dito Prügel und An-
bruch, 155 Raummeter tannene und
3 Raummeter buchene Reisprügel,
159 Raummeter Weisstanneneinde.

Altenstaig, den 5. September 1873.
K. Forstamt.
Herbegen.

**Aktord.
Zimmerarbeit betr.**

Nächsten Freitag den 12. L. M., Vor-
mittags 11 Uhr, wird im Gasthaus zum
Walshorn in Enzklösterle die Geneurung
des hölzernen Oberbaues an der Floss-
Canalbrücke bei No. 7475 in der Markung
Enzklösterle auf der Enz-Murgthalroute
im Ueberschlagsbetrag von 538 fl. verat-
telt, wozu tüchtige Zimmerleute, welche
sich über den Besitz der erforderlichen Mittel
durch gemeinderäthliche Zeugnisse ausweisen
können, eingeladen werden.

Hirsau, den 5. September 1873.
K. Straßenbauinspektion.
Feldweg.

N a g o l d.
370 bis 400 fl.
kann sogleich ausleihen
die Stiftungspflege.
Gauß.

N a g o l d.
40 bis 50 fl.
liegen zum Ausleihen parat bei der
Fortbildungsschulkasse.
Gauß.

Z f e l s h a u s e n.
Die hiesige Stiftungspflege hat
300 fl. zu 5%
zum Ausleihen parat

N a g o l d.
**Sattlerwaaren- & Polster-
möbel-Lager-Empfehlung.**



Sopha, Sessel, Bett-
rösche, Seegrassböden,
Fuhr- und Chaischen-
geschirre, Dreschartikel,
auch für Wiederver-
käufer; Peitschen und Tirolerstäbe, Reise-
koffer und Taschen, Damentaschen, Cigarren-
Etuis, Geldbörsen und Beutel, Hosenträger
und Strumpfbänder. Reparaturen
werden in und außer dem Haus schnell
und bestens besorgt. Aufträgen und Ab-
nahme von obigen Artikeln sieht entgegen
M. Weber,
Sattler und Tapezier, neuer Kirchenplatz.

N a g o l d.
Logis zu vermieten
bis Martini bei
Saisenfieber Müller's Wittwe.

N a g o l d.
Zu verkaufen.



Ein kleiner, eiserner
H e r d,
mit 3 Löchern und Bratosen bei
M. Weber,
Sattler und Tapezier.

N a g o l d.
Bierbrauer-Gesuch.

Ein tüchtiger Bierbrauer wird gesucht
in eine kleinere Brauerei und wird je
nach Leistung hoher Lohn zugesichert.
Zu erfragen bei der Redaktion d. Bl.

N a g o l d.
Wohnung zu vermieten.

In meinem Hinterhaus bei der alten
Kirche habe ich gleich oder später für eine
bescheidene Familie eine Wohnung von 3
in einander gehenden Zimmern, wovon 2
heizbar, mit Küche und Bühnenraum, billig
zu vermieten und lade Liebhaber zur Be-
sichtigung ein.
Louis Sautter, junior.



N o t h f e l d e n.
Dem verehrlichen hiesigen
und answärtigen Publikum
mache ich die ergebnisse
Mittheilung, daß mein
Lager von
Ellenwaren
nun wieder vollständig assortirt ist und
ich darin besonders billige Preise stellen
kann. Jedem ich daher um geneigten
Zuspruch bitte, bringe ich auch meine baum-
wollene, wollene und halbwollene Strick-
garne in gefällige Erinnerung.
Friedrich Braun.

N a g o l d.
Traubenzucker
zur Vermehrung des Obstmostes zu haben
bei
Gottlob Knobel.

W i l d b e r g.
10 Steinbrecher
werden für dauernde Akkordarbeit gesucht.
Schäfer.

N a g o l d.
Einige Eimer gutes
Lagerbier
kann noch abgeben; wer? sagt die
Redaktion.

O b e r s c h w a n d o r f.
Jeden Mittwoch und Donnerstag schlagen
wir Nagelamen für Kunden. Neß wird
zu jederzeit zum Schlagen angenommen.
Kepler und Walz.

N a g o l d.
Bis Martini nehme ich eine ordentliche
Familie in den Hauszins auf.
Wagner Killinger.

Am Samstag den 20. d. M., Nach-
mittags 2 Uhr, verkaufe ich im Löwen in
Simmersfeld aus dem Enzwald circa
200 Raummeter Stockholz und Spalter-
holz. Käufer sind eingeladen.
Fr. Kepler.

Holz-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft am Sams-
tag den 13. September im Gasthaus zum
Ochsen in Obermusbach, aus seinem dort
gelegenen Wald 100 Stamm Langholz,
mit 300 Festmeter, welches sich gut nach
Erzgrube bringen läßt, im öffentlichen Auf-
streich, wozu Liebhaber freundlichst einge-
laden sind.

David Schable,
Gutsbesitzer in Nach.

N a g o l d.
Ein
Logis
mit Stube, Küche und Kammer hat bis
Martini zu vermieten
Jakob David Günther.
Einen deutschen Ofen hat zu verkaufen
der Obige.

N a g o l d.
Eine neue
Mostpreisse
mit eiserner Spindel, nebst Mahlung
mit eiserner Walze und Schwungrad hat
billig zu verkaufen
D. Graf.

W a r t h.
300 fl. Pfleggeld
hat gegen Versicherung auszulieihen
J. B. Weber.

N a g o l d.
1600 fl.
Pfleggeld sind gegen gesetzliche Si-
cherheit auszulieihen; von wem? sagt die
Redaktion.

W i l d b e r g.
125 fl.
sind zum Ausleihen parat bei
Kupferschmid Koller.

Warnung vor Borgen.
Unterzeichneter sieht sich veranlaßt, Jeder-
mann zu warnen, dem Georg Ziegler,
Küfer und Waldschütz von Schönbrunn,
etwas anzuborgen, weil er vom Ver-
jährungsrecht Gebrauch macht.
Wildberg, den 31. August 1873.
Johannes Widmayer.

Gestorben:
Den 7. September: Gustav Ernst, Kind
des Jakob Keß, Weichenwärters, 10 Monat
8 Tage alt. Beerdigung: 9 September,
Nachmittags 1 Uhr.

Most-Versteigerung.

Am Mittwoch den 10. September, Nachmittags 2 Uhr, versteigere ich ca. 100 Eimer
guten Most, in größeren und kleineren Quantitäten. Ausbot fl. 25 bis fl. 30
Neuenbürg a. d. R. württemberg. Enzthalbahn.
Küfermeister Carl Bauer.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie **Dr. O. Killisch, Berlin,**
Louisenstrasse 45. Augenblicklich über tausend Patienten in Behandlung.